Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 23 (1965)

Artikel: Das Tagwerk einer Witwe vor bald 100 Jahren
Autor: Schranz, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Tagwerk einer Witwe vor bald 100 Jahren

Wie unsere Mutter uns zu erzählen wusste, bewohnte ihre Mutter mit mit drei Kindern ein kleines Berghäuschen in der Egerlenweide. An einem Spätherbsttag nahm die Grossmutter ein Huttli auf den Rücken und das älteste Kind, meine Mutter, 4—5 Jahre alt, an die Hand und sagte: «Heute müssen wir in die Mühle pilgern um die Gerste mahlen zu lassen.» Der holperige Weg führte zum Tschentenbrücklein, über die Bütschegge—Ausserschwand—Schlegeli—Schwand—Mühleport, über die Schützenbrücke—Dürrenegge in den Boden zur Mühle. Dort gab die Mutter das Säcklein Gerste dem freundlichen Müller ab und fragte gleich, ob sie nicht auf das Mehl warten dürfe, damit sie samt dem Kinde den langen, mühsamen Weg nicht zwei mal machen müsse. Das wurde der armen Witfrau auch gerne gestattet. Sie nahm eine Lismete aus dem Huttli und strickte eifrig, um die Zeit gut auszunützen. Inzwischen erhielten Mutter und Kind einen warmen Kaffee und etwas Selbstgebackenes. (Diese freundliche Aufnahme versteht sich gut, denn die Mutter des verstorbenen Gatten, Gilgian Maurer, und Frau Dänzer in der Mühle, waren Schwestern.) Am späten Nachmittag erhielten die Wartenden das Gerstenmehl, und dann gingen sie wieder den gleichen Weg heimwärts.

Dieser Tag ist unserer lieben Mutter immer in Erinnerung geblieben. Denn an jenem Abend sagte die Witfrau im einfachen Berghäuschen zu ihren Kindern: «Wie bin ich doch jetzt zufrieden; nun haben wir wieder etwas zum Kochen.» Wenden wir unsere Blicke von dieser schlichten Wohnstätte weg zu den unsrigen heute und in unsere Küchenbuffets, so dürfen wir wohl feststellen, dass wir es mit allem Fortschritt sehr weit gebracht haben. Was aber unserer lieben Mutter geblieben ist ihr Leben lang, das war Zufriedenheit. — Wir wollen nie vergessen, dass unsere Vorfahren einen viel schwereren Kampf ums Dasein ausfechten mussten als wir heute. Deshalb wollen wir stets ehrend ihrer gedenken.

Christian Schranz, Mels